

Bilder aus Brüssel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BILDER AUS BRÜSSEL

Die Geschichte von Belgiens Hauptstadt, Brüssel, reicht bis ins 7. Jahrhundert zurück und schildert in ihrer Entwicklung die wechselvollsten Geschicke. Vielfach kommt die Vergangenheit noch zum Ausdruck in den Bauwerken und in der ganzen Anlage der Stadt, die deutlich in einen obern und untern Teil geschieden ist. Die moderner angelegte Oberstadt wird von den Reichen bewohnt, besitzt schöne Straßen und Bauwerke (auch den Palast des Königs), während die Unterstadt der eigentliche Sitz für Handel und

macht, im Mundwinkel ohne Rücksicht auf das Geschlecht und den Ort eine Zigarette, die Mütze schief auf dem Schwarzkopf der Männer, die Haare der Frauen mit Blumen geschmückt, sonst unverhüllt dem Spiel des Windes ausgesetzt. Meistens begegnet man ihnen paarweise, oft aber auch ganzen Scharen.

Im Arbeitsleben, soweit es sich wenigstens von der Straße aus beobachten läßt, nehmen die Frauen einen wichtigen Platz ein. Hier wird man von einer Schuhputzerin auf den



«Sainte Gudule», die berühmteste Kirche Brüssels. Sie bildet den Abschluß der ansteigenden gleichnamigen Straße

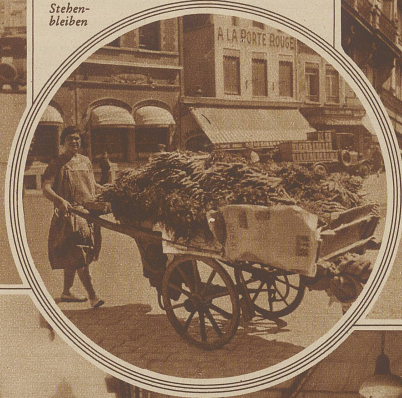


Flämische Bauernleute an der «Gare du Nord»

Gewerbe ist, enge, winklige Straßen besitzt, daneben aber prächtige alte Zunfthäuser, ein gotisches Rathaus und einen altberühmten Marktplatz. Die Oberstadt ist durch Sprache und Sitten vorwiegend französisch orientiert, die Unterstadt aber durchaus flämisch.

Die Eigenart des Straßenlebens fällt jedem Fremden sofort auf. Hörbar wird diese durch das Gemisch der Sprachen. Aber reizvoller ist es für das Auge. Etwa an einem Sonntag begegnet man hier Appachenerscheinungen von unbeschreiblich schöner Frechheit. Knallig farbig in der Bekleidung, die Linien des Gesichtes durch den Farbstift markant ge-

Unteres Bild (im Kreis): Gemüsehändlerin, «Marchand 4 Saisons» genannt, von denen Hunderte ihre schwer beladenen Karren durch die Straßen schieben, um es den Hausfrauen bequem zu machen. Eine paradoxe polizeiliche Bestimmung gestattet diesen Händlern zwar den Verkauf, aber nicht das Stehenbleiben



Restaurationsbetrieb auf der Straße

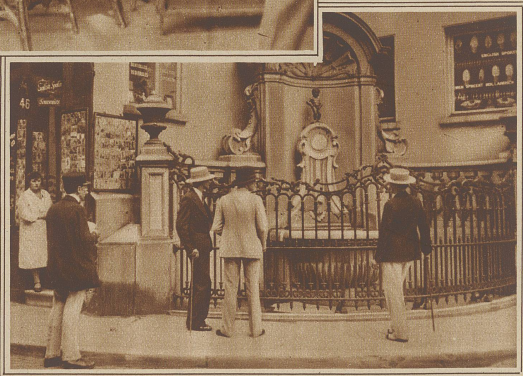
hinschiebt. Ein geistreiches Gesetz erlaubt nämlich diesen Gemüseverkauf auf der Straße, verbietet aber das Stillestehen der Karren. Nur das Bewegungstempo ist nicht vorgeschrieben. Unbedingt in das Straßenbild gehören auch die Milchfrauen. Ihre niedrigen, mit mehreren Kannen beschwerten Zweiräderwagen werden von Hunden gezogen. Eine besonders an heißen Tagen beliebte Straßengestalt ist der Mann mit dem Bierapparat am Rücken, der an unsere Rebenstutzen erinnert. Eine recht fortschrittliche Posteinrichtung sind die Briefkasten an den Straßenbahnwagen. In diese kann man, genügend frankiert, Telegramme und Rohrpostsendungen einwerfen und sich damit den Gang zur Post ersparen.

Durch die Straßen hastet



Der wandelnde Bierapparat, eine originelle Erscheinung Brüssels

Staub an den Schuhen aufmerksam gemacht und freundlich eingeladen, diesen wegweisen zu lassen. Dann wieder hört man die singende Stimme einer Gemüsehändlerin, die mit kräftigen entblößten Armen einen schweren Karren vor sich



Der berühmte Brunnen «Manneken-Pis», dessen Besichtigung kein Fremder versäumt

bewegtes Leben und ein reger Autoverkehr. Die beiden Trottoirs vor den großen Cafés sind bei gutem Wetter ganz mit Tischen bestell und dichtgedrängt sitzen die Leute da beisammen und erfrischen sich, oder erledigen auch ihre Geschäfte. / Brüssel ist sehr reich an herrlichen Bauwerken. Neben den schon erwähnten muß zuerst auf die bedeutendste Kirche, die als dreischiffige Basilika vom 13.—15. Jahrhundert erbaute gotische Kirche St. Michael und Ste. Gudula, mit zwei mächtig angelegten, aber nie vollendeten Türmen hingewiesen werden. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts entstand nach den Plänen von Poelart der ungemein wichtige Justizpalast, der eines der bezeichneten Bauwerke seiner Zeit ist. / Wie der Fremde etwa in Luzern das Löwendenkmal aufsucht, so fragt er sich in Brüssel nach dem «Manneken-Pis» durch. Dieses kleine Männchen, das auf recht natürliche Weise Wasser spendet, ist eine nach dem Modell von Dusquesnoy in Bronze ausgeführte Cupido-Darstellung.



Recht: Briefkasten für Telegramme und Briefe an den Straßenbahnwagen; eine nachahmenswerte Einrichtung in Brüssel. Auf diese Weise ist rasche Beförderung garantiert, denn die Kasten werden, wie unser Bild zeigt, ständig durch Depeschenboten geleert